

Pierre Frot

Lexikon des Familienstellens

und der systemischen Aufstellungsarbeit

Familienaufstellungen »nach Hellinger«
Systemische Strukturaufstellungen (SySt®)
Traumaaufstellungen
Organisationsaufstellungen

ISBN 978-3-8434-1049-6

Pierre Frot:
Lexikon des Familienstellens und
der systemischen Aufstellungsarbeit
© 2012 Schirner Verlag, Darmstadt

Umschlag: Murat Karaçay, Schirner,
unter Verwendung von Fotolia
2265732 (ewolff), www.fotolia.de
Redaktion: Barbara Rave, Schirner
Satz: Simone Wenzel, Schirner
Printed by: OURDASdruckt!, Celle,
Germany

www.schirner.com

1. Auflage 2012

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige
Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe
sowie des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten

Vorwort.....	4
Danksagung	7
Einführung.....	8
Legende	11
Lexikon A – Z.....	12
Quellen- und Literaturverzeichnis	254
Übersicht	262
Über den Autor.....	268

Weshalb dieses Buch?

Ich habe das »Lexikon des Familienstellens« geschrieben, weil ich mir schon lange ein ähnliches Buch gewünscht habe: vor vielen Jahren als Ratsuchender nach meinen ersten Aufstellungen, als ich mich für die Hintergründe aller aufgestellten Anliegen interessierte, danach als Aufstellerlehrling, um einen schnellen und strukturierten Zugang zu den vielen Informationen zu finden, und noch heute als Aufsteller, um die Hintergründe eines Themas nachschlagen und vermitteln zu können.

Kaum ein Buch über das Familienstellen besitzt einen Index oder ein Inhaltsverzeichnis, die eine schnelle Suche nach einem bestimmten Begriff ermöglichen. Markante Ausnahmen sind die Referenzbücher von Bert Hellinger, die jedoch oft in Dialogform verfasst sind und die es deshalb schwierig machen, verdichtete Informationen zu erhalten. So blieb mir bei meiner Suche nur das Blättern in zahlreichen Büchern. Die Situation wurde noch unübersichtlicher, als sich andere Aufstellungsmethoden wie z. B. die Systemischen Strukturaufstellungen verbreiteten und noch mehr unterschiedliche Literatur auf den Markt kam.

An wen richtet sich dieses Buch?

Dieses Buch ist für alle gedacht, die an Aufstellungsseminaren teilnehmen oder vorhaben, daran teilzunehmen. Erfahrungsgemäß haben diese Personen großes Interesse daran, weiterführende Informationen zu bestimmten Thematiken des Familienstellens – insbesondere zu den Aufstellungen, die sie schon miterlebt haben – in einer kompakten und übersichtlichen Form zu erhalten.

Es richtet sich auch an diejenigen, die noch keine Aufstellungen erlebt haben, jedoch Interesse daran zeigen.

Letztlich ist das Lexikon auch für meine Aufstellerkollegen gedacht, die wie ich verdichtete Informationen für ihre Arbeit zu schätzen wissen.

Der Inhalt des Buches

Ein Lexikon kann nicht allumfassend sein. Seit der boomartigen Entwicklung des Familienstellens in Deutschland Anfang der 1990er-Jahre haben sich zahlreiche Varianten und Schulen des systemischen Aufstellens entwickelt. Diese sind aufgrund ihrer Vielfalt, die von Ludwig Wittgensteins Philosophie der Logik und der Sprache über die autopoetische Aufstellungsarbeit mit dem »Ich« und dem »Selbst« bis hin zur Arbeit mit Erzengel Gabriel reicht, im Rahmen dieses Buches nicht darstellbar.

Ich habe mich daher auf die wesentlichen Aspekte der vier Ansätze begrenzt, die mit Abstand den größten Anteil aller Aufstellungsangebote im deutschsprachigen Raum einnehmen:

- Das Familienstellen »nach Hellinger« inklusive seiner weiteren Entwicklungen wie den »Bewegungen der Seele«, dem »geistigen Aufstellen« und dem »inneren Aufstellen«: Diese Formen der Aufstellungsarbeit sind die meistverbreiteten in Deutschland und wahrscheinlich weltweit. Die Theorie hinter diesem Ansatz sowie die Erklärungen zur Entwicklung und Heilung von Störungen können als »spirituell« bezeichnet werden. Wir sind Teil einer »großen Seele«, die Ordnungen folgt, und die Aufstellungsarbeit dient dazu, diese Ordnungen wiederherzustellen.
- Der Ansatz der Mehrgenerationalen Psychotherapie (MPT) des Psychotherapeuten und Professors der Psychologie Franz Ruppert: Die MPT bietet basierend auf der Trauma- und Bindungsforschung Alternativerklärungen für die Entwicklung und die Heilung von transgenerationalen Störungen an. Sie wurde aus Erfahrungen der psychotherapeutischen Arbeit mit schweren psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Süchten, Psychosen oder Borderline-Störungen entwickelt. Die MPT wird im Lexikon stellvertretend dargestellt für eine immer größer werdende Anzahl an Methoden, die die Aufstellungsarbeit mit der Traumatherapie verbinden. Dazu gehören z. B. auch Methoden wie die »Systemische Selbst-Integrations« des Psychiaters Robert Langlotz oder die

Integrativen Systemaufstellungen von Freda Eidmann. Ziel einer solchen Aufstellung ist es, die durch ein Trauma abgespaltenen Persönlichkeitsanteile des Ratsuchenden wieder zu integrieren. Diese Art von Aufstellungsarbeit wird oft als »Traumaaufstellung« bezeichnet.

- Der Ansatz der Systemischen Strukturaufstellungen nach Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer: Dieser Ansatz ist lösungsorientiert und beinhaltet deshalb keine Theorie oder Erklärungen über die Entwicklung von Störungen. Er bietet jedoch zahlreiche Aufstellungsformate an, die es ermöglichen, mit dem spezifischen Problem eines Ratsuchenden sehr gezielt zu arbeiten. Ziel einer Aufstellung ist es, die Ressourcen des Ratsuchenden zu aktivieren, sodass er sich im aufgestellten System dem gewünschten Ziel nähern kann.
- Der Ansatz der sogenannten »Klassischen Organisationsaufstellungen«: Dieser wurde in seinen wesentlichen Grundzügen von Gunthard Weber und Thomas Siefer in Zusammenarbeit mit anderen Aufstellern entwickelt.

Die Beschreibungen der theoretischen Konzepte und Lösungsansätze spiegeln die Ansichten der jeweiligen »Entwickler« wider und nicht zwingend meine persönlichen Überzeugungen. Ich selbst wurde in der Aufstellungstechnik »nach Hellinger« geschult und habe lange Zeit nach dieser Methode praktiziert. In der Zwischenzeit habe ich auch andere Ansätze kennen- und schätzengelert.

In Bezug auf die Ursachen von Störungen im Familiensystem und hinsichtlich der Mechanismen von transgenerationalen Übertragungen dieser Störungen ist aus meiner Sicht die Theorie der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie sehr überzeugend. Sie kommt außerdem auch meiner wissenschaftlichen und psychologischen Ausbildung wesentlich weiter entgegen. Wenn es um die Wirksamkeit von Interventionen geht, habe ich eine etwas differenziertere Meinung:

- Bert Hellinger hat meiner Ansicht nach sehr wirksame Rituale für die Lösung von Verstrickungen (Strukturaufsteller sprechen von Kontextüberlagerungen) mit anderen Generationen entwickelt, wie z. B. für die Übernahme von Gefühlen oder Aufträgen. Dies erklärt wahrscheinlich auch den explosionsartigen Erfolg von Familienaufstellungen nach der »Entdeckung« dieses Ansatzes. Selbst wenn sie meiner Meinung nach mit falschen Annahmen entwickelt wurden, nutze ich solche Rituale häufig, weil sie für die Lösung bestimmter Themen sehr kraftvoll sind.
- Bei selbst erlebten Traumata wie z. B. Vergewaltigung, Inzest, Gewalt, Misshandlung oder massiven Störungen der Beziehung zu den Eltern (sogenannten Symbiosetraumata) wirken die von Hellinger vorgeschlagenen Rituale jedoch nur mäßig und können sogar kontraproduktiv sein. Der Ansatz und die Prinzipien des »Aufstellens des Anliegens« von Franz Ruppert sind hier weit effektiver.
- Für Lösungsansätze bei Strukturaufstellungen werden oft Rituale genutzt, die hervorragend dazu geeignet sind, die Ressourcen des Ratsuchenden zu aktivieren. Wenn das Ziel einer Aufstellung für den Ratsuchenden beispielsweise ist, ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder eine Entscheidung zu treffen, bediene mich bei meiner Coachingarbeit in Unternehmen daher regelmäßig der Formate der Systemischen Strukturaufstellungen. Strukturaufstellungen ermöglichen darüber hinaus die Erweiterung des »Einsatzgebiets« des Aufstellens auf faszinierende Themen wie z. B. die wirtschaftliche Mediation, das Drehbuchschreiben oder das Lernen von Sprachen.

Abschließend noch eine Bemerkung zu den im Lexikon beschriebenen Lösungsansätzen und -möglichkeiten zu den verschiedenen Problematiken: Die Aufstellungserfahrung zeigt, dass gewisse Regelmäßigkeiten bei den Ursachen und den Lösungen von Anliegen zu beobachten sind. Diese werden aber nie zu allgemeingültigen Regeln. Immer wieder tauchen in Aufstellungen

gen Themen in einer Form auf, die bisher nicht bekannt oder nicht üblich war. Der Aufstellungsleiter ist deswegen stets auf seine Beobachtung dessen, was sich in der Aufstellung zeigt, angewiesen und kann nicht einfach bestimmte Regeln oder starre Lösungsansätze anwenden, um eine Thematik zu bearbeiten oder zu lösen.

Quellen

Die inhaltlichen Aussagen dieses Lexikons beruhen selbstverständlich nicht nur auf meiner eigenen Erfahrung als Aufstellungsleiter, sondern wurden aus zahlreichen Büchern, Artikeln sowie Internetquellen zusammengestellt, wie es die über 200 Referenzangaben belegen. Ich habe mich bemüht, sämtliche Quellen in den Endnoten zu nennen. Oft habe ich die ursprünglichen Texte an die Anforderungen eines Lexikons angepasst, das heißt umformuliert, umstrukturiert, verkürzt oder ergänzt. Außer bei wörtlichen Zitaten habe ich daher auf die Kennzeichnung mit Anführungszeichen und die direkte Referenzangabe in der Endnote verzichtet.

Ausdrucksweise im Buch

Ich verwende in diesem Buch ausschließlich das generische Maskulinum, um die Lesbarkeit der Artikel zu erhöhen. Trotzdem betone ich an dieser Stelle ausdrücklich, dass ich bei der Nennung von Begriffen wie »Aufsteller« etc. auch die »Aufstellerinnen« einbeziehe. Ich hoffe, dass Kritiker/innen der Aufstellungsarbeit dies nicht als Zeichen der angeblich patriarchalischen Philosophie des Familienstellens »nach Hellinger« interpretieren. In vielen Artikeln, bei den möglichen Lösungsansätzen sowie bei den lösenden Sätzen spreche ich z. B. häufig von »Vater«, »Mutter«, »Kindern« usw. Damit meine ich selbstverständlich die Stellvertreter dieser Personen in der Aufstellung.

Zunächst möchte ich mich bei meiner Frau Ulrike bedanken, die in unzähligen Arbeitsstunden meine Texte geduldig korrigiert und verbessert hat. Ohne ihre Mitarbeit, ihr Verständnis und ihre Unterstützung wäre dieses Buch nicht entstanden.

Meinen Aufstellerkollegen Ralph Willmann und Dieter Klose, mit denen ich seit Jahren monatliche Aufstellungsabende in München durchführe, verdanke ich viele Inspirationen, die in das Lexikon eingeflossen sind. Es ist für mich ein Glück und eine große Bereicherung, Monat für Monat mit solchen Kollegen aufstellen zu dürfen.

Roland Görög, der uns seit Jahren als Supervisor begleitet, verdanke ich viele Informationen, die im Buch dargestellt werden. Roland ist nicht nur ein begabter Aufsteller, sein Wissen über die Kunst des Familienstellens ist absolut beeindruckend. Er hat mich bei den ersten Entwürfen des Buches sehr unterstützt.

Ich bedanke mich auch bei Gunthard Weber, der durch seine Bemerkungen zu einer frühen Version des Manuskripts entscheidend zum Konzept und zur Qualität dieses Buches beigetragen hat.

Prof. Dr. Franz Ruppert hat mir eine große Ehre erwiesen, indem er die Texte über die Mehrgenerationale Psychotraumatologie (MPT) korrigiert und ergänzt hat. Die Darstellung dieses Ansatzes im Lexikon war mir besonders wichtig, nicht nur weil die Mehrgenerationale Psychotraumatologie in Deutschland eine immer größere Aufmerksamkeit genießt. Die MPT ist aus meiner Sicht eine der bedeutendsten Entwicklungen des Aufstellens in den letzten Jahren und möglicherweise derjenige Ansatz, der die immer noch sehr umstrittene Methode des Aufstellens mit der klassischen Psychologie versöhnen könnte.

Ich möchte mich auch bei Dirk Appel von Five Steps bedanken, der mir als Ratsuchendem in meiner ersten Aufstellung eine ganz neue Welt der Möglichkeiten eröffnet und später die Kunst des Familienstellens vermittelt hat.

Letztlich möchte ich mich auch bei Bert Hellinger bedanken. Ich bin ihm nie persönlich begegnet und weiß, wie umstritten seine Person und seine Lehren sind. Er hat jedoch mein Leben nachhaltig verändert und bereichert: verändert, weil ich durch das Familienstellen viele meiner persönlichen »Barrieren« abbauen konnte und damit wesentlich freier wurde; bereichert, weil ich einen Teil dieses Geschenks als Aufsteller weitergeben darf.

Dafür bin ich ihm zutiefst dankbar.

Das Lexikon als Einführung in das Familienstellen und die systemische Aufstellungsarbeit

Dieses Buch ist vor allem ein Lexikon, kann aber auch hervorragend als Einführungs- und Vertiefungsbuch benutzt werden. Für interessierte Leser schlage ich die folgende Struktur vor:

1 – Grundlagen des Familienstellens

»nach Hellinger«

Prinzipien des Familienstellens »nach Hellinger«

- Familiensystem, Herkunftsfamilie und Gegenwartsfamilie
- Sippe
- Bindung
- Ordnungen der Liebe
 - Zugehörigkeit
 - Rangordnung in der Familie
 - Ausgleich von Geben und Nehmen
- Gewissen
- Seele und Geist
- Liebe
- Treue zum System

Systemstörungen und Konsequenzen

- Störungen im System
- (Schweres) Schicksal
- Schicksalsgemeinschaft
- Ausschluss eines Systemmitglieds aus dem System
- Tod und Tote
- (Familien-)Geheimnisse
- (Verlust der) Heimat
- Anmaßung
- (Belastete) Häuser und Grundstücke
- Anhaftung der Toten
- Fluch

Systemische Dynamiken

- Verstrickung
- Magisches Denken
- Dynamiken in Familiensystemen
 - Identifikation bzw. Identifizierung
 - Nachfolge: »Ich folge dir nach«
 - Unfälle (Neigung zu schweren Unfällen)
 - Stellvertretung: »Lieber ich als du«
 - Nachahmung: »Ich wie du«
 - Unterbrochene Hinbewegung

- Gefühle
- Übernahme von fremden Gefühlen
- Übernahme von fremden Aufträgen
- Doppelte Verschiebung
- Doppelbelichtung oder Verwechslung
- Triangulierung
- Parentifizierung

2 – Grundlagen der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie (MPT) bzw. des Traumaufstellens

Störungen und Konsequenzen

- Trauma und Traumastörungen
- (Abspaltung in) Persönlichkeitsanteile

Prinzipien der MPT

- Bindung
- Bindungssysteme
- Mehrgenerationale Psychotraumatologie

Dynamiken

- Symbiose und symbiotische Verstrickung
- Identifikation bzw. Identifizierung

3 – Grundlagen der Systemischen Strukturaufstellungen (SySt)

Prinzipien der SySt

- Systemische Strukturaufstellungen
- Metaprinzipien und Grundannahmen

Dynamiken

- Kontextüberlagerung

4 – Paarbindung

- Paarbindung
- Heirat
- Sexualität
- Frühere Partner
- Treue in der Partnerschaft

- Kinderlosigkeit
- Stellvertretendes Leiden in der Paarbeziehung
- Trennung vom Partner

5 – Eltern-Kind-Bindung

- Eltern-Kind-Bindung
- Patchworkfamilien
- Außereheliches Kind
- Adoption
- Abtreibung
- Fehlgeburt
- (Verlorener) Zwilling/Im Mutterleib verstorbenes Kind
- Alleinerziehender Elternteil
- Trennung der Eltern
- Partnerersatz

6 – Täter-Opfer-Bindung

- Täter-Opfer-Bindung
- Schuld und Sühne
- Versöhnung und Verzeihen
- (Kindes-)Missbrauch
- Vergewaltigung
- Krieg
- Mobbing

7 – Psychische und körperliche Beschwerden und Krankheiten

Psychische Krankheiten und Störungen

- Psychose
 - Schizophrenie
 - Angststörungen und Panikattacken
 - Zwangsstörungen
- Depression
- Selbstmord
- Sucht
 - Bulimie
 - Magersucht
 - Drogenabhängigkeit
 - Sexsucht
- ADHS – Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörung
- Narzisstische Wunde
- (Niedriges) Selbstwertgefühl

- Lebenshemmungen
- Aggressivität und Gewalt
- Stottern

Körperliche Krankheiten und Störungen

- Lebensbedrohliche Krankheiten
 - Krebs
- Epilepsie
- Asthma und Allergien
- Hautkrankheiten und Neurodermitis
- Chronische Müdigkeit
- Rückenschmerzen
- Kopfschmerzen und Migräne
- Herzbeschwerden
- Rheuma
- Tinnitus

8 – Organisationen, Erfolg und Geld

- Organisationen und Systeme
- Ordnungen der Macht
- Aufgabenorientierung der Organisationen
- Dynamiken in Organisationen
- Unternehmen und Unternehmer
- Familienunternehmen
- Macht und Führung
- Mitarbeiter
- Reinszenierung
- Berufliche Partnerschaft
- Entlassung von Mitarbeitern
- Kündigung und berufliche Trennung
- Mobbing
- Erfolg und Glück
- Geld
- Erbe und Vererben
- Selbstverwirklichung und Midlife-Crisis

9 – Handwerk des Familienstellens

- Ratsuchender/Kunde
- Anliegen
- Aufstellungsleiter/Begleiter
- Ordnungen des Helfens
- Phänomenologische Haltung
- Vorgespräch
- Genogramm und Vorbilder
- Stellvertreter oder Repräsentant
- Einrollen und Entrollen von Stellvertretern
- Feld bzw. wissendes Feld

- Feldwahrnehmung
- Energie
- Aufstellungsbilder und Lösungsentwicklung
- Lösungen
- Anordnungsprinzipien
- Interventionsformen
- Rituale
- Sprache bei Aufstellungen
- Klärende Sätze
- Lösende Sätze
- Anerkennung und Würdigung
- Blockade
- Nachbesprechung
- Nachsorge

Spezifische Begriffe und Techniken der Systemischen Strukturaufstellungen

- Struktur
- Repräsentierende Wahrnehmung
- Fokus
- Repräsentantenkategorien
- Kataleptische Hand
- Strukturebenenwechsel
- Wunder und Wunderfrage
- Arbeit mit Skalen
- Zeitlinie
- (Aufstellung mit) Alter Ego
- Transverbale Sprache

Spezifische Begriffe und Techniken der Psychotraumatologie

- Persönlichkeitsanteile

10 – Entwicklung des Familienstellens und Aufstellungsformate

Ursprung des Familienstellens »nach Hellinger«

Entwicklung des Familienstellens bzw. des systemischen Aufstellens

- Entwicklung des Familienstellens »nach Hellinger«
 - Klassisches Familienstellen
 - Bewegung der Seele
 - Geistiges Familienstellen
 - Das innere Familienstellen
- Systemische Strukturaufstellungen (SySt)
- Aufstellungen der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie
 - Traumaufstellung

- Aufstellen des Anliegens
- Freies Stellen

Aufstellungsformen

- Einzelaufstellung
- Aufstellung mit Figuren
- Verdeckte oder anonyme Aufstellung
- Virtuelle Aufstellung
- Versehentliche Aufstellung

Formate der Systemischen Strukturaufstellungen (SySt)

- Tetralemmaaufstellung
- Glaubenspolaritätenaufstellung
- Neunfelder- und Zwölfelder-Aufstellungen
- (Aufstellung des) ausgeblendeten Themas
- Problemaufstellung
- Ressourcenaufstellung
- Drehbuchaufstellung
- Konfliktaufstellung
- Symptom- und Körperteileaufstellung

Organisationsaufstellungen

- Teamaufstellung
- Projektaufstellung
- Supervisionsaufstellung

Andere Aufstellungsformate

- Systemaufstellung
- Krankheitsaufstellung
- Entscheidungsaufstellung
- Geldaufstellung

11 – Kontext des Familienstellens und des systemischen Aufstellens

- Hellinger, Bert
- Ruppert, Franz
- Sparrer, Insa und Varga von Kibéd, Matthias
- Weber, Gunthard
- Systeme und systemischer Ansatz
- Phänomenologie
- Mehrgenerationenperspektive
- Systemische Therapien
- Kurztherapien
- Wirkungsnachweis von Familienaufstellungen
- Wirkungsmechanismen von Familienaufstellungen
- Ausbildung zum Aufstellungsleiter und Schulen
- Verbände
- Morphogenetisches Feld

[He] Begriffe und/oder Ansätze des Familienaufstellens »nach Hellinger«

[MPT] Begriffe und/oder Ansätze der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie

[SySt] Begriffe und/oder Ansätze der Systemischen Strukturaufstellungen

[Org] Begriffe und/oder Ansätze der Organisationsaufstellungen

Zu den im Text *kursiv* gedruckten Wörtern finden Sie in den gleichnamigen Artikeln erläuternde Informationen.

Weiterführende Informationen und Verweise sind in den Lexikonartikeln mit »Anführungszeichen« gekennzeichnet.

Ab Seite 262 finden Sie eine Übersicht aller im Lexikon erläuterten Fachbegriffe mit den Seitenzahlen, auf denen sie jeweils zu finden sind.

Abgeleitete Gefühle [He]

Siehe »Gefühle«.

Abgrenzung [He]

Siehe »Übernahme von Zuständigkeiten und fremden Aufträgen«.

Abschied [He]

Siehe »Trennung«.

Absichtlosigkeit (des Aufstellungsleiters) [He]

Siehe »Phänomenologische Grundhaltung des Aufstellungsleiters«.

Abbruch einer Aufstellung [He]

Siehe »Blockade«.

Abtreibung [He] [MPT]

Seit 1995 können Frauen in Deutschland nach obligatorischer Beratung bis zur zwölften Woche eine Schwangerschaft beenden lassen, ohne eine Notlage nachweisen zu müssen. Der Mann muss nicht konsultiert werden und hat kein Mitentscheidungsrecht. In Österreich und der Schweiz bestehen ähnliche Regelungen mit leicht abweichenden Fristen. Laut Schätzungen werden gegenwärtig weltweit durchschnittlich etwa 20 Prozent der Schwangerschaften abgebrochen, in Deutschland sind es etwa 14 Prozent oder über 110000 jedes Jahr.¹

1 – Abtreibungen in Familienaufstellungen »nach Hellinger«

Die Meinungen über Abtreibungen sind in der Gesellschaft sehr kontrovers und weichen in extremer Weise zwischen den »pro life«- und den »pro choice«-Anhängern voneinander ab. Die Aufstellungsarbeit versucht nicht, die eine oder die andere Position zu unterstützen, sondern achtet nur auf die Reaktionen der *Stellvertreter*. In zahlreichen Aufstellungen wurde klar, dass ein abgetriebenes Kind auch ein Mitglied des *Familiensystems* ist und ein Recht auf *Zugehörigkeit* hat. Dies gilt auch bei medizinisch notwendigen Abtreibungen. Bei einer Abtreibung ist ein Paar aus Sicht *Bert Hellingers* nicht bereit, die Folgen seines Handelns zu übernehmen, das Leben des werdenden Kindes wird geopfert – unabhängig von der persönlichen Situation des Paares und ob es sich die Entscheidung leicht oder schwer macht.

rigkeit hat. Dies gilt auch bei medizinisch notwendigen Abtreibungen. Bei einer Abtreibung ist ein Paar aus Sicht *Bert Hellingers* nicht bereit, die Folgen seines Handelns zu übernehmen, das Leben des werdenden Kindes wird geopfert – unabhängig von der persönlichen Situation des Paares und ob es sich die Entscheidung leicht oder schwer macht.

Konsequenzen im System**Mögliche Folgen für die Beziehung:**

- Tief in der *Seele* der Eltern wird eine Abtreibung als schwere Schuld verspürt, die Sühne und Ausgleich fordert.

Nicht selten spenden Frauen oder Männer, die durch Abtreibung Schuld auf sich geladen haben, Geld an Kinderhilfsorganisationen. Manchmal wird eine Abtreibung damit »bezahlt«, dass die Beziehung in die Brüche geht oder dass das Interesse an *Sexualität* in der Beziehung zurückgeht. Die Art und Weise, wie die Sühne geleistet wird, kann manchmal sehr selbstzerstörerisch sein, z. B. durch Alkoholismus oder durch Versinken in einer *Depression*. Der geplante Verzicht auf weitere Schwangerschaften oder auch Frühgeburten können ebenso systemische Konsequenzen einer Abtreibung sein. Wenn nur einer der Partner die Abtreibung wollte und sie forcierte, wird ihm die Schuld zugeschoben. Es ist aber systemisch angemessen, dass jeder seinen Teil der Verantwortung übernimmt. Zur Lösung einer Abtreibungsproblematik gehört ebenso, dass Frauen verpflichtet sind, den beteiligten Männern davon zu berichten. Dies gilt auch dann, wenn die Abtreibung schon Jahre zurückliegt.

Mögliche Folgen für die Kinder:

- Manchmal werden die Geschwister eines abgetriebenen Kindes ihrer Mutter gegenüber aggressiv²: Die Liebe der Mutter gehört nur dem lebenden Kind. Doch das lebende Kind will nicht, dass es eine Liebe bekommt, die einem anderen gebührt. Deswegen wird es aggressiv. Vor allem wenn das Kind nach dem vierten Monat abgetrieben wurde, sind die Konsequenzen für Nachgeborene besonders auffällig.

- Wenn eine Mutter mehrfach abgetrieben hat, kann es auch passieren, dass ein geborenes Kind – oft ein Mädchen – dafür süht. Z. B. kann dies eine Ursache für Magersucht der Tochter sein, weil diese wegen der Abtreibungen der Mutter nicht Frau werden will.

Mögliche Folgen für die Frau:

- Wenn eine Frau eine Abtreibung hatte, bleibt die Energie des Kindes in ihrem Schoß noch vorhanden. Die Energie kann nicht verschwinden, solange die Abtreibung nicht von der Mutter anerkannt und ausgesprochen wird.³

Mögliches Aufstellungsbild

Wenn der *Aufstellungsleiter* das Kind in den Vordergrund holt, damit es gesehen wird, ist oft die Traurigkeit oder das Schuldgefühl der Eltern zu spüren. Manchmal schauen die Eltern weg, weil sie es nicht ertragen können.

Lösungsansatz

Die *Lösung* besteht darin, dem abgetriebenen Kind seinen Platz im Familiensystem zurückzugeben. Beide Eltern müssen die eigene Verantwortung übernehmen und Abschied nehmen. Auch wenn der Mann nichts von der Abtreibung wusste, profitierte er vom Schweigen der Frau, weil er keine schwierige Entscheidung treffen musste. Das muss er anerkennen.

Ein Abschied vom Kind erfordert es, dass die Eltern das Kind zunächst als eigenständigen Menschen betrachten und liebevoll begrüßen, es in den Arm nehmen und ihm ihre *Liebe* zeigen. Wichtig ist es, den Tribut des Kindes – sein Leben – anzuerkennen, indem man das Beste daraus macht. Dies gilt natürlich auch für eine medizinische Abtreibung, die das Leben der Mutter gerettet hat, oder für Abtreibungen von behinderten Kindern. In solchen Fällen war der Tod des Kindes der Preis für das Leben der Mutter oder für die Erleichterung der Eltern. Stellvertreter eines abgetriebenen Kindes sind der Mutter fast nie böse, sie fühlen sich vielmehr durch deren Schuldgefühle belastet. Wenn die Eltern aber keine Schuldgefühle tragen, dann fühlt sich das Kind völlig allein, im Stich gelassen und ausge-

stoßen. Das Kind will in der Regel nur *Anerkennung* und einen Platz in den Herzen der Eltern und manchmal auch in denen der Geschwister. Die Wiederaufnahme des Kindes ins Familiensystem funktioniert aber nur, wenn bei den Eltern der Schmerz möglich wird. Der Schmerz ehrt das Kind und versöhnt es mit den Eltern.

Viele *Aufstellungsleiter* empfehlen den Eltern, dem toten Kind die Welt zu zeigen. Sie sollten sich vorstellen, dass sie das Kind bei der Hand nehmen und ihm seine Geschwister und die schönen Dinge der Welt zeigen. Diese Übung sollte in der Regel ein Jahr lang dauern, dann muss sie beendet werden, weil mit der Zeit die Schuld vergeht. Das Kind hat seine Ruhe gefunden, und die Eltern können nach vorne schauen.

Die Sichtweise *Bert Hellingers* in Bezug auf die Frage, ob Kinder über eine Abtreibung Bescheid wissen sollten, hat sich im Lauf der Jahre geändert. Im Jahr 1997 lehnte *Bert Hellinger* es strikt ab, weil die Eltern eine Schuld den Kindern gegenüber niemals zugeben sollten.⁴ Später, im Jahr 2007, riet er, mit den anderen Kindern darüber zu sprechen, um *Verstrickungen* mit lebenden Geschwistern zu vermeiden und um dem Kind einen Platz im System zu geben.⁵ Z. B. kann dazu bei einem Geburtstag der Platz frei gelassen werden, an dem das Kind sitzen würde, und die Mutter kann sagen: »Ich hatte noch ein anderes Kind, das habe ich abgetrieben. In meinem Herzen hat es einen Platz und gehört zu uns. Ihr dürft es als euer Geschwisterchen anschauen. Auch ich schaue lieb auf dieses Kind.« Es ist ausreichend, wenn man es nur einmal deutlich sagt, und es nutzt nichts, häufiger darauf zurückzukommen. Es kommt natürlich auch auf das Alter der Kinder an. Wenn sie schon erwachsen sind, kann man offen über ein abgetriebenes Kind sprechen.

Lösende Sätze

- **Ein Elternteil zum anderen Elternteil, um die Beziehung wiederherzustellen:** »Ich übernehme meine Verantwortung und meine Schuld an der Abtreibung, und deine lasse ich bei dir.«
- **Zu dem abgetriebenen Kind:** »Ich gebe dir ei-

nen Platz in meinem Herzen«, oder: »Es tut mir leid, was ich dir angetan habe. Ich stehe zu meiner Schuld und achte dein Opfer.«

Lösungsbild

Abgetriebene Kinder gehören normalerweise nicht in die *Geschwisterreihe*, sondern stehen bzw. sitzen vor den Eltern. Nur wenn das Kind nach dem Ende des vierten Monats abgetrieben wurde, gehört es in die *Geschwisterreihe*.

2 – Abtreibung in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie

Aus Sicht *Franz Rupperts* resultiert aus einer Abtreibung ein *Verlusttrauma* für die Mutter. Die beginnende *Bindung* zwischen Mutter und Kind wird durch eine Abtreibung beendet. Wird der Verlustschmerz, den die Mutter bewusst oder unbewusst fühlt, abgespalten (siehe dazu »(Spaltung in) Persönlichkeitsanteile«), so verspürt die Mutter Schuldgefühle und kann Symptome einer Depression entwickeln.

Lösungsansatz

Zu einem allgemeinen Lösungsansatz für ein Verlusttrauma siehe »Trauma, Traumastörungen und Symbiosetrauma«.

Achtung [He]

Siehe »Anerkennung, Würdigung und Achtung«.

Achtung vor den Eltern [He]

Siehe »Eltern-Kind-Bindung«.

ADHS – Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung [MPT]

Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist die mittlerweile am häufigsten diagnostizierte Verhaltensstörung bei Kindern und Jugendlichen. Die Kernsymptomatik beinhaltet:

- **Hyperaktivität:** permanente motorische Bewegung, insbesondere dann, wenn Stille und Ruhe erforderlich wären; z. B. stellt die im Schulalter geforderte Klassenzimmerdisziplin eine unlös-

bare Aufgabe für die betroffenen Kinder dar.

- **Unaufmerksamkeit:** Unkonzentriertheit und Unaufmerksamkeit bei den momentan zu leistenden Aufgaben und Arbeiten; im Schulalter können sich die Kinder auch mit großer Anstrengung nur wenige Minuten auf den Unterrichtsstoff konzentrieren.
- **Impulsivität:** spontanes Ausagieren von Impulsen ohne Rücksicht auf soziale Konventionen; im Vorschulalter zeigen die Kinder z. B. eine geringe Frustrationstoleranz; Spiele wie »Mensch-Ärgere-Dich-Nicht« etc. sind oft unmöglich.

Etwa drei bis zehn Prozent aller Kinder zeigen Symptome einer ADHS, wobei Jungen deutlich häufiger betroffen sind als Mädchen. Im Jugendalter lässt die motorische Unruhe meist nach. Die betroffenen Jugendlichen neigen aber zu risikoreichem Verhalten und sind oft sehr beeinflussbar. Die Symptome können mit unterschiedlicher Ausprägung bis in das Erwachsenenalter hinein fortbestehen.

Die klassische Medizin geht bei den betroffenen Kindern von einem multifaktoriell bedingten Störungsbild mit einer genetischen Disposition aus, die zu Veränderungen im Gehirn führt. Diese bewirken eine Störung des Neurotransmittersystems, welche die Fähigkeit der Kinder, sich zu regulieren und zu steuern, einschränkt. Für den Verlauf und die individuelle Ausprägung sollen daneben psychosoziale Faktoren und Umweltbedingungen eine wichtige Rolle spielen. Allerdings gibt es noch immer kein stimmiges medizinisches Modell zur ADHS.

Hyperaktivität in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie⁶

Aus Sicht *Franz Rupperts* liegt die Ursache für die Hyperaktivität der Kinder in einer symbiotischen *Verstrickung* mit den *Traumata* ihrer Mütter und Großmütter. Deren abgespaltene Traumagefühle wie Angst und Wut werden von den ADHS-Kindern emotional übernommen und blind ausgelebt. Sie spüren eine undefinierbare Angst und Unruhe in sich und möchten vor diesem *Gefühl* weglaufen. In der Regel hat das Ursprungstrauma mit sexueller Gewalt zu tun.

Adoption [He] [MPT]

In Deutschland werden jedes Jahr circa 4000 Kinder (und manchmal Erwachsene) adoptiert. Die Tendenz ist sinkend. Über 50 Prozent dieser Kinder werden von einem Stiefelternteil oder einem Verwandten adoptiert. Auf ein zur Adoption freigegebenes Kind kommen elf adoptionswillige Elternpaare. Die häufigsten Gründe für eine Adoptionsfreigabe sind finanzielle Probleme, mangelnde Unterstützung durch die Eltern, mangelnde Hilfe seitens des Partners, Belastungen durch weitere Kinder, Verheimlichung der Schwangerschaft oder versäumte Frist für einen Schwangerschaftsabbruch. Die Anlässe für Paare, eine Adoption anzustreben, sind Unfruchtbarkeit, Fehlgeburten, Erbkrankheiten und humanitäre Werte. Circa 15 Prozent der Paare in Deutschland sind ungewollt kinderlos.

1 – Adoption in den Familienaufstellungen »nach Hellinger«

Wenn jemand, der keine Kinder hat, den Weg der Adoption beschreitet, so stellt dies einen großen Eingriff in die systemische *Ordnung* dar, denn Kinder »gehören« aus Systemsicht zu ihren leiblichen *Eltern*. Die *Trennung* von den leiblichen Eltern wirkt immer traumatisierend. Dabei spielt das Alter der Kinder zum Zeitpunkt ihrer Adoption keine Rolle. Die Kinder werden unabhängig vom Alter von Fragen geplagt wie: »Warum haben mich meine Eltern weggegeben?«, »Warum war ich unerwünscht?«, »Wer ist mein Vater, wer ist meine Mutter?«

Systemisch gesehen ist das eigene *Familiensystem* immer das Beste für ein Kind. Deswegen sollten in dem Fall, dass das Kind nicht von seinen Eltern aufgezogen werden kann, zunächst die Großeltern in Betracht gezogen werden. Wenn sie das Kind aufnehmen können, ist es dort gut aufgehoben, und der Weg zurück zu den Eltern ist einfacher, falls sich deren Situation wieder verändert. Wenn die Großeltern diese Aufgabe nicht übernehmen können, sollte man Onkel oder Tanten bitten.

Eine Adoption ist gerechtfertigt, wenn die Kinder niemanden haben, beispielsweise weil beide Elternteile verstorben sind oder das Kind ausge-

setzt wurde. Nur wenn niemand aus der Familie zur Verfügung steht, stellen aus systemischer Sicht Adoptiv- oder Pflegeeltern eine Alternative dar. In diesem Fall können die Pflege- oder Adoptiveltern für das Kind die Stelle der Eltern einnehmen. Besonders wenn diese die leiblichen Eltern respektieren, trauen sich die Kinder auch, von ihren Pflege- oder Adoptiveltern Gutes anzunehmen. Systemisch gesehen ist daher die Pflege eine bessere Lösung als die Adoption, weil dem Begriff Pflege etwas Vorläufiges inneohnt.

Bei Adoptionen gehört zur *Würdigung* der leiblichen Eltern, dass das adoptionswillige Paar die genauen Verhältnisse des Kindes und seiner Eltern prüft. Vielleicht gibt es sogar eine Möglichkeit, das Kind doch in seiner Familie zu lassen. Dies kann beispielsweise dann der Fall sein, wenn die Mutter das Kind zur Adoption freigegeben hat, jedoch der Vater unbekannt ist und sich nicht geäußert hat oder wenn die Großeltern von der Geburt nichts wissen.

Wenn ein Adoptivkind erwachsen ist, beginnt es oft, nach seinen leiblichen Eltern zu suchen. Seine leiblichen Eltern wiederum fühlen sich häufig schuldig. Wenn das Kind plötzlich bei ihnen auftaucht, werden sie wieder an ihre *Schuld* erinnert. Aus diesem Grund lehnen viele Eltern den Kontakt zu ihrem zur Adoption freigegebenen Kind ab.

Konsequenzen im System

Alle adoptierten Kinder haben das frühkindliche Trauma der Trennung von ihrer Mutter erlebt. Mehr als andere Menschen leiden adoptierte Kinder unter der *Angst*, verlassen zu werden. Sie haben das *Gefühl*, den Erwartungen anderer nicht zu genügen, und zweifeln, ob sie überhaupt ein Recht haben, zu leben. Das Gefühl, unerwünscht und »nicht richtig« zu sein, ist oft sehr stark ausgeprägt. Wenn den Kindern die Adoption verschwiegen wurde, können sie sich zu Menschen entwickeln, die das Gefühl haben, nirgendwo dazuzugehören, und sie sind unbewusst ständig auf der Suche nach irgendetwas. Wenn das Kind nicht aus einer Notlage heraus zur Adoption freigegeben wurde, ist es zu

Recht auf seine Eltern wütend. Dieses Gefühl der Wut entlädt sich dann an den Adoptiveltern, wenn sich diese an die Stelle der wahren Eltern stellen, sie als minderwertig betrachten und sich selbst nur als »Retter« in einem guten Licht darstellen. Wenn sie jedoch lediglich Stellvertreter sind, dann richten sich diese negativen Gefühle auf die leiblichen Eltern, und das gute Gefühl richtet sich auf die Adoptiveltern aus.

Bei einer leichtfertigen Adoption, das heißt einer Adoption aus egoistischen Beweggründen, steht nicht das Wohl des Kindes im Vordergrund. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Paare nach Asien oder Südamerika fliegen, um sich dort mit Geld ein Kind zu »besorgen«. Sie nehmen damit sozusagen den Eltern ein Kind weg. Als *Sühne* wird dann etwas Gleichwertiges geopfert: entweder ein eigenes Kind oder die Beziehung zum Partner. Dies stellt einen *Ausgleich* für den »Kinderraub« dar. Wenn Adoptiveltern leichtfertig ein Kind adoptiert haben oder dessen Eltern abgewertet haben, können sie nicht einfach »aussteigen«, wenn sich dieses schlecht entwickelt. Sie müssen es annehmen und die Folgen ihrer Schuld tragen.

Mögliches Aufstellungsbild

Es ist oft deutlich zu sehen, dass sich ein adoptiertes Kind außerhalb seiner Adoptivfamilie aufstellt, weil es sich dieser nicht zugehörig fühlt.

Lösungsansatz

Zwei Dinge sind wichtig, um die Probleme, die die Adoption möglicherweise hervorgerufen hat, zu lösen:

- Adoptiveltern, die sich als »bessere Eltern« fühlen, sollten diese Position einnehmen: Sie sind nur Stellvertreter der biologischen Eltern und stehen daher an zweiter Stelle. Adoptiveltern, die ihr Kind »gekauft« haben, sollten anerkennen, dass sie, wie *Bert Hellinger* es ausdrückt, das Kind lieben »wie der Räuber seine Taler«.⁷
- Das Kind sollte von den leiblichen Eltern das Leben als Leben annehmen und sich dafür bedanken.

Falls es doch zu einer Begegnung und Annähe-

rung zwischen dem Kind und einem leiblichen Elternteil kommt, so muss die Schuld beim Elternteil bleiben. Oft werden die Dinge von den Eltern beschönigt, und sie versuchen, sich selbst als die Leidenden und Unschuldigen darzustellen. In *Liebe* zu den Eltern fühlt sich dann das Kind wieder schuldig, obwohl es völlig schuldlos ist.

Lösende Sätze

- **Die Adoptiveltern zum Kind:** »Wir kümmern uns um dich so gut wir können, und wir achten deine Eltern.«
- **Die Adoptiveltern zu den Eltern:** »Wir achten euch und kümmern uns in Liebe um euer Kind.«
- **Das Kind zu den Eltern:** »Ich danke euch, dass ihr mir das Leben geschenkt habt. Mit meinen Adoptiveltern mache ich das Beste daraus«, oder: »Alles Wesentliche habe ich, und das reicht mir. Das andere schenken mir andere. Ich verzichte jetzt ohne jeden Anspruch auf euch. Ich lasse euch in Frieden.«
- **Zu den Adoptiveltern:** »Auch ihr seid mir bestimmt, wie ihr seid, genau wie ihr seid. Ich nehme euch, wie ihr seid, genau so, wie ihr seid«, und: »Danke für alles, was ihr für mich tut.«

Lösungsbild und Entlassungsritual

Das Kind kann seine biologischen Eltern umarmen, wenn es dies wünscht.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass das Adoptivkind in der Geschwisterreihe immer auf dem letzten Platz steht, weil es kein leibliches Kind seiner Adoptiveltern ist. Für ein Adoptivkind kann dies sehr schmerzhaft sein.

2 – Adoption in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie⁸

Für *Franz Ruppert* ist Adoption – genau wie der frühe *Tod* der Mutter – das größte *Verlusttrauma*, das ein Kind erleben kann. Eine solche Situation kann kein Kind überstehen, ohne sich psychisch aufzuspalten: Ein Teil des kindlichen Bewusstseins speichert die traumatische Erfahrung in sich (siehe dazu »(Spaltung in) Persönlichkeitsanteile«).

Konsequenzen für das Kind

Adoption bedeutet für das adoptierte Kind oft einen vierfachen Verlust:

- Abbruch und Verlust der Mutterbindung,
- kein Aufbau oder Verlust der Vaterbindung,
- Verlust der *Zugehörigkeit* zu einer *Herkunfts-familie*,
- bei Auslandsadoption: Verlust der Zugehörigkeit zu einem Land und Volk.

Diese *Bindungen* sind nicht ersetzbar. Ihr Verlust kann nur betrauert werden. Das *Überlebens-Ich* des Kindes will jedoch von dem Verlust nichts wissen. Es hat sich an die veränderte Situation, so gut es ging, angepasst und hat Angst, mit den Verlassenheits-, Angst- und Verzweiflungsgefühlen des *Trauma-Ichs* in Kontakt zu kommen. Das Trauma-Ich ist enttäuscht, wütend, verzweifelt, voller Schmerz und kann den Verlust nicht akzeptieren. Das Trauma der verlorenen Bindung durch eine Adoption kann zu schwerwiegenden psychischen Konflikten bei Adoptierten führen. Bindungsverluste führen zu innerer Haltlosigkeit und zur Unfähigkeit, selbst stabile Bindungen zu anderen Menschen aufzubauen. Manchmal wird diese innere Leere durch *Drogenkonsum* gefüllt, und es wird auf vielfältige Weise versucht, die nicht aushaltbaren Angst- und Wutgefühle zu unterdrücken. Daraus können sogar körperliche Krankheits-symptome entstehen.

Es gibt auch möglicherweise mehrgenerationale Folgen einer Adoption: Der Traumaanteil einer einst adoptierten Mutter kann in ihrem Kind zutage treten. Dies kann die Ursache von schweren *Depressionen* in der zweiten Generation, also bei ihren eigenen Kindern, sein.

Konsequenzen für die leiblichen Eltern

Die Mutter-Kind-Bindung ist ein Prozess, der sich von Natur aus entwickelt. Die Freigabe eines Kindes zur Adoption stellt daher immer eine traumatische Erfahrung für die leibliche Mutter dar. Die Folgen einer solchen Entscheidung sind teils eine lebenslange Sehnsucht nach dem Kind, psychosomatische Krankheiten und Selbstmordgefährdung, teils auch Ablehnung eines Kontaktwunsches oder mangelndes Interesse am Lebensweg des Kindes. Sind darüber

hinaus Bindungen zwischen dem Kind und seinem Vater oder möglicherweise vorhandenen Geschwistern entstanden, so wirkt die Adoption auch auf diese traumatisch und führt zu psychischen Aufspaltungen bei den beteiligten Personen.

Konsequenzen für die Adoptiveltern

Wird dem Kind die Adoption verschwiegen, hat das in der Regel negative Folgen. Das Kind fühlt sich verraten und belogen und traut seinen Adoptiveltern nicht mehr. Es rebelliert. Das zerbrochene Vertrauensverhältnis ist vonseiten der Adoptiveltern weder durch Geschenke noch durch Strafen wiederherzustellen.

Lösungsansatz

Zu einem allgemeinen Lösungsansatz für ein Verlusttrauma siehe »Trauma, Traumastörungen und Symbiosetrauma«.

Aggressivität und Gewalt [He] [MPT]

Aggressivität ist eine angeborene Lebenskraft, die dazu dient, sich als Individuum zu entwickeln. Dazu gehört, für seine Freiheit zu kämpfen und als Angegriffener sich oder andere zu verteidigen. Allerdings existieren bei ihrer Anwendung klare Regeln, wie vor allem Rücksichtnahme und Fairness. Den Umgang mit natürlicher Aggressivität und Konfliktbewältigung sollten die Kinder in der Familie von den *Eltern* lernen. Das Vorbild der Eltern, also wie diese miteinander umgehen, ist von größter Bedeutung. Es ist nicht überraschend, wenn Kinder aus Familien, in denen ein aggressiver Umgang herrscht, selbst aggressiv werden. Betroffen sind vor allem Jungen, die im Unterschied zu Mädchen ihre spezifische männliche Kämpferkraft ausleben müssen.

1 – Aggressivität und Gewalt in Familienaufstellungen »nach Hellinger«

Die Ursachen für gewalttätiges und aggressives Verhalten sind sehr vielfältig:

Gewalttätige Männer

- Familienaufstellungen zeigen oft, dass häusliche Gewalt aus der Wut von Männern entsteht, die von ihren Frauen nicht gesehen und

geachtet werden. Diese Wut ist ein sekundäres *Gefühl*, das häufig über Generationen hinweg in der Familie geherrscht hat. Die Männer der Familie haben einen Anspruch, der ihnen zusteht, den sie aber nicht geltend machen.

- Nicht selten suchen sich Frauen unbewusst gewalttätige Männer als Zeichen der Selbstaufopferungsbereitschaft: Ein schlimmes ungesühntes Verbrechen im *Familiensystem* kann zur Folge haben, dass Nachkommende dafür büßen, z. B. indem sie aggressive Partner wählen. Auf diese Weise finden immer wieder Opfer- und Täterpersönlichkeiten zueinander, ohne dass sie an der ursächlichen Situation beteiligt waren.

Aggressive Kinder

- Kinder lernen die Achtung vor Frauen bei ihren Vätern. Gleichzeitig achten Kinder die Eltern dann, wenn die Eltern sich gegenseitig achten. In von Aggressivität geprägten Familiensystemen achten sich Männer und Frauen nicht.
- Bei aggressiven Jungen sind vielfach die Väter nicht anwesend. Oft handelt sich um Familien, in denen die alleinstehende Mutter überfordert ist. Systemisch wirkt zusätzlich ein tieferer Hintergrund: Wenn der Sohn spürt, dass der Vater missachtet und ausgeklammert wird, kann er dies in seinem treuen Herzen nicht ertragen und bildet unbewusst eine Koalition mit dem Vater. Im Grunde vermisst das Kind Vertrauen, Geborgenheit und Liebe. Dem Kind geht es nämlich nur dann gut, wenn es beide Eltern achten und lieben kann. Erst dann kann es sich selbst achten und lieben. Das Kind verliert ansonsten die Werteorientierung und gerät in ein innerliches Chaos. Es wird zum Chaoten. Das ist eine häufige Ursache für blindwütigen Vandalismus (siehe dazu »Eltern-Kind-Bindung«).
- Ein gewalttätiges Kind kann auch mit einem – oft gewalttätigen – Familienmitglied verstrickt sein, wie z. B. mit dem Großonkel, der als Naziverbrecher im Krieg Menschen umgebracht hat und nicht zu seiner Schuld steht. Oder mit dem Großvater, der seinen Sohn (den Vater) regelmäßig geschlagen hat und der keinen Platz in der Familie mehr hat. Das

Enkelkind wird genau so gewalttätig werden wie der Großvater, um auf diesen Ausschluss aufmerksam zu machen.

- Oft wurde in Familienaufstellungen beobachtet, dass ein Kind aggressiv wird, wenn es sieht, dass einer der Elternteile sterben will (siehe dazu »Nachfolge«). Die Aggression richtet sich im Grunde gegen den Tod und dient als Mittel, den Elternteil im Leben zu halten.
- Bei jungen Kindern kann die Aggression mit einer Abtreibung zu tun haben: Die Liebe der Mutter geht nur zum lebenden Kind. Doch das Kind will nicht, dass es eine Liebe bekommt, die einem anderen gebührt, und wird deshalb aggressiv.

Konsequenzen im System

Die Aggressivität ist die Konsequenz im System. Bestimmte *Krankheiten* wie *Epilepsie* oder *Panikattacken*, die eine Person handlungsunfähig machen, können ein Schutz vor Aggression sein. Bert Hellinger ist der Ansicht, dass die Epilepsie manchmal eine Abwehr von mörderischer Wut darstellt: Eine erwachsene Person, die Epilepsie entwickelt, will jemanden umbringen und schützt sich durch die Krankheit davor, diese Tat zu begehen. Bei Kindern ist es nicht ihre eigene Aggression, sondern sie haben sie stellvertretend für jemand anderen. Eine Aufstellung kann zeigen, von wem die mörderische Aggression ausgeht.

Lösungsansätze

Für eine *Lösung* der Aggressionen bei gewalttätigen Männern müssen die Gründe für die Wut im Familiensystem ans Licht gebracht werden; es muss gezeigt werden, wie deren *Dynamik* weiter im *Gegenwartssystem* wirkt. Es ist allerdings sehr schwierig, weil häufig beide Partner mit dieser Dynamik ihre *Loyalität* zu ihren jeweiligen *Ursprungssystemen* zeigen und sich oft – trotz aller Behauptungen – gegen eine Lösung stellen.

Bei Missachtung des Vaters sollte das Kind von der Mutter die Erlaubnis bekommen, den Vater lieben zu dürfen (siehe dazu auch »Trennung der Eltern«). Wenn z. B. die Mutter wütend auf den Vater ist, traut sich das Kind (systemisch gesehen)

erst dann, seinen Vater anzunehmen und zu ihm zu gehen, wenn die Mutter beginnt, den Vater zu achten. Die Frau soll dem Mann als Vater des Kindes einen Platz in ihrem Herzen einräumen.

Bei einer Verstrickung muss diese dadurch gelöst werden, dass das ausgeklammerte Familienmitglied seinen Platz zurückbekommt und sein *Schicksal* geehrt wird. Dabei ist gleichgültig, was es getan hat. Bei Abtreibungen muss auch das abgetriebene Kind seinen Platz in der Familie zurückbekommen.

2 – Aggressivität in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie

Aus Sicht *Franz Rupperts* kann ein Kind mit einem extrem *traumatisierten Anteil* ein maßlos wütendes und aggressives *Überlebens-Ich* entwickeln, das vor nichts mehr zurückschreckt, um nicht nochmals verletzt zu werden.⁹

Lösungsansatz

Siehe »Trauma, Traumastörungen und Symbiosetrauma«.

Ahnenreihe [He]

Siehe »Rituale«.

Alkoholismus [He] [MPT]

Siehe »Sucht«.

Alleinerziehender Elternteil [He]

Die Tatsache, dass ein Elternteil ein Kind allein erzieht, kann die Folge einer *Trennung* oder *Scheidung* sein. Wenn sich beide Elternteile mit Respekt begegnen und das Kind zu beiden gehen kann, gibt es keine gravierenden Konsequenzen im *System*.

Es kann aber auch eine freiwillige Entscheidung gewesen sein, z. B. wenn die Frau den Mann dazu benutzt hat, Kinder zu bekommen, aber keine Partnerschaft mit ihm wollte oder ein Elternteil alle Kontakte zum anderen Elternteil abgebrochen hat. Solche Fälle sind ein Verstoß gegen die systemische *Ordnung*: Kindern wird

Unrecht getan, wenn ihnen z. B. der Vater vor-enthalten wird. Mit einer solchen Entscheidung verachtet und verdrängt die Mutter auch das Männliche. Insbesondere ihre eigenen Wurzeln zu kennen, ist für Kinder immer ein großes Bedürfnis. Sie wollen wissen, woher sie kommen und zu wem sie gehören. Nur so können sie sich als vollständige, ganze Wesen erleben (siehe dazu »Eltern-Kind-Bindung«).

Es kann auch sein, dass ein Elternteil durch *Unfall*, *Krankheit* oder im *Krieg* früh verstorben ist. Auch dann ist es systemisch gesehen wichtig, dass dieser Elternteil seinen Platz im System behält.

Konsequenzen im System

Wenn kein Kontakt zu einem Elternteil besteht oder dieser sogar verboten wird, rächen sich die Kinder später oft an der Mutter. Aus solchen Familien stammen oft auch Jungen, die das Männliche in einer verzerrten Form zum Ausdruck bringen, weil es bei ihrer Mutter keine *Achtung* erfahren hat. Laut *Bert Hellinger* ist eine rechtsradikale Einstellung oft »Rache« an der *Anmaßung* der Mutter, die meinte, sie könnte den Vater verachten oder verbannen.¹⁰ Es kann aber auch sein, dass der Junge Probleme hat, seine männliche Kraft zu finden und sich im Leben zu wehren. Bei einem früh verstorbenen Elternteil kann das Kind dem verstorbenen Elternteil in den *Tod* folgen wollen (siehe dazu »Nachfolge«).

Lösungsansatz

Selbst wenn ein Elternteil wenig oder nichts vom anderen Elternteil weiß, sollte er dafür Sorge tragen, dass das Kind ein gutes *Gefühl* hinsichtlich seiner Abstammung entwickelt. Dies gilt auch für früh verstorbene Väter oder Mütter, indem z. B. die Mutter versucht, den verstorbenen Vater zu »erhalten«. In einer Aufstellung sollte der fehlende Elternteil (oft der Vater) geachtet werden und seinen Platz im System zurückbekommen.

Lösungsbild und Entlassungsritual

Das Kind kann seinen Vater umarmen, wenn es dies wünscht.

Allergien [He] [MPT]

Siehe »Asthma und Allergien«.

Alter Ego (Aufstellung mit) [SySt]

Manchmal ist ein erwachsener *Ratsuchender* von (meist traumatisierenden) Ereignissen belastet, die zu früheren Zeitpunkten seiner Biografie stattgefunden haben. In einer Aufstellung wird dies oft durch kindliches Verhalten oder kindliche Äußerungen des *Fokus* sichtbar. Es ist dann nützlich, wenn zum Fokus noch der Ratsuchende selbst in die Aufstellung gestellt wird. Der Fokus übernimmt dann die Rolle des Alter Ego. Dies ist z. B. nützlich, wenn der Fokus den Ratsuchenden als Fünfjährigen repräsentiert. Wenn der Ratsuchende in die Aufstellung hineintritt, kann er mit dem Fünfjährigen, der er gewesen ist, sprechen, diesen umarmen und so diesen Teil von sich integrieren.

Aufstellungstechnik

Wenn keine Klarheit über das Ereignis besteht, wird der Ratsuchende manchmal aufgefordert, spontan eine Zahl zu nennen. Diese Zahl bezeichnet dann oft das Alter, in dem das traumatisierende Ereignis geschehen ist.

Lösende Sätze

- **Der Leiter zum Erwachsenen:** »Der Fünfjährige konnte nicht wissen, dass es dich einmal geben wird. Aber du weißt, dass es ihn gab, und wenn er sich bei dir meldet, weißt du in Zukunft, wer sich bei dir meldet, und du kannst ihn freundlich bei dir aufnehmen.« Am Ende des Rituals: »Es ist gut zu wissen, dass du gleichzeitig fünf und 30 Jahre alt sein kannst.«
- **Der Erwachsene zum kindlichen Teil:** »Ich bin für dich da. Willkommen, du hast immer einen guten Platz bei mir. Du kannst sicher sein, dass du immer einen guten Platz bei mir hast, wenn du dich bei mir meldest.«

Anerkennung, Würdigung und Achtung [He] [Org]

Zu den Leitprinzipien des Familienstellens gehören die Anerkennung und die Würdigung.

Damit sind nicht unbedingt feste Handlungen gemeint. *Lösungen* für das *Anliegen* des *Ratsuchenden* ergeben sich meistens durch eine Änderung der inneren Haltung.

Anerkennung von dem, »was ist«

Der Mensch neigt häufig dazu, Gegebenheiten zu beschönigen oder zu verleugnen. Besonders wenn es sich um schlimme und schmerzhaft Angelegenheiten handelt, erfordert es viel Kraft und Mut, die Realität beim Namen zu nennen. Eine unerlässliche *Intervention* des *Aufstellungsleiters* ist das Ansprechen von Realitäten im Aufstellungsprozess. Realität wird mit der Forderung erreicht, Dinge direkt zu benennen. In einer Familienaufstellung kann z. B. ein Kind, das mit einem *früheren Partner* der Mutter *identifiziert* ist, sagen: »Du bist meine Mutter, ich bin nur das Kind.« Damit wird auf der einen Seite die Realität anerkannt, so, wie sie ist. Und auf der anderen Seite wird der Platz des Kindes nochmals bestätigt. Eine andere Möglichkeit des Anerkennens der Realität besteht darin, diese auszusprechen, z. B. indem der *Täter* zum Opfer sagt: »Ich habe dich vergewaltigt«, oder die Frau zu ihrem Exmann sagt: »Ich liebe dich immer noch« usw. Zur Anerkennung der Realität gehört auch die Anerkennung der eigenen *Schuld* und des Unrechts und der eigenen Verantwortung, etwa bei einer *Trennung*. In einer Organisationsaufstellung kann z. B. ein *Mitarbeiter* dem Vorgesetzten sagen: »Sie sind mein Vorgesetzter.« Dies kann eine *Doppelbelichtung* lösen.

Neben der Anerkennung der Realität gehört zur Lösung auch häufig die Anerkennung der systemischen *Ordnungen*. Zum Grundlegenden zählt dabei die Anerkennung von *Zugehörigkeit* und von der *Rangordnung* der »Zeit-Hierarchie« (Vorrang des Früheren vor dem Späteren). In einer Familie kann dies bedeuten, dass der jetzige Partner einer Frau zu ihrem Exmann sagt: »Du bist der Erste, ich bin der Zweite.« Erkennt in einem Unternehmen ein Mitarbeiter seinen Chef nicht als Chef an, weil er sich selbst für fähiger hält, befindet er sich im systemischen Abseits und muss die Position des Chefs anerkennen und seinem Chef beispielsweise sagen:

»Sie sind hier der Chef. Auch wenn ich nicht immer Ihrer Meinung bin, erkenne ich das an.« Bei einer Aufstellung geht es daher oft um die reine, ungeschminkte Wahrheitsfindung, die zur Klärung, zur Anerkennung und zur Benennung die tatsächliche Beschreibung dieser Realität benötigt. Bert Hellinger spricht vom Anerkennen vom dem, was ist. Nur wenn die Wirklichkeit nicht geleugnet wird, kann der *Ratsuchende* handlungsfähig werden. Mit diesen notwendigen Impulsen werden dann Lösungen wesentlich besser greifbar.

Würdigung bzw. Achtung von Personen, Beiträgen und Schicksalen

Würdigen oder Achten geht weit über Anerkennen hinaus. Es ist eine Anerkennung kombiniert mit einer inneren Haltung des Dankes oder des Respekts. Bert Hellinger nennt häufig folgenden »Zaubersatz« zur Würdigung eines Elternteils: »Ich gebe dir die Ehre.«¹¹

»Achten« beinhaltet tiefere Akzeptanz des anderen. Jemanden achten heißt, anerkennen, dass er da ist, dass er so ist, wie er ist, und dass er, wie er ist, auch richtig ist. Wenn jemand sich selbst und den anderen so achtet, verzichtet er darauf, sich ein Bild zu machen, wie er und der andere sein sollten. Ohne dieses Bild gibt es kein Urteil mehr darüber, was besser ist.

Insbesondere bei einem nicht ausgleichbaren Verhältnis von *Geben und Nehmen*, z. B. zwischen Eltern und Kind oder zwischen älteren und jüngeren Geschwistern, besteht das Einzige, was man tun kann, darin, das Geben zu würdigen. Dies ist vor allem ein innerer Vorgang, und der Ratsuchende kann es im Sinne von Folgendem ausdrücken: »Ich weiß, was du mir gegeben hast, ich achte es, und es begleitet mich.« Das ist das Höchste, was er tun kann. Das ist in jedem Fall viel mehr, als wenn er versucht, das Verhältnis durch Geben auszugleichen. In *Organisationen* kann die Würdigung von Personen konkret durch ein Abschiedsfest für einen *Mitarbeiter*, durch das Aufhängen von Bildern der Gründungsmitglieder oder durch ein paar ehrlich gemeinte Worte des Dankes geschehen.

Nicht nur Personen müssen gewürdigt werden, um die systemische Ordnung wiederherzustellen, sondern auch das, was sie gemacht haben und ihre *Schicksale*. Die Würdigung vorangegangener Schicksale wird bei Aufstellungen meist als spürbare Entlastung erlebt. Verstorbene, Verlorene oder *Ausgeschlossene* zu würdigen und wieder in die Herzen zu schließen, ist ein Kernelement des Familienstellens. Dazu gehört auch die Würdigung des Beitrags einer Person und ihrer Funktion. In einer Familie hat z. B. der Vater oft eine schützende und ernährende Funktion, die gewürdigt werden sollte. In Organisationen kommt neben der Anerkennung des Ranges eines Chefs oder eines *Unternehmers* auch die Würdigung von dessen existenzsichernder Funktion für das Gesamtsystem hinzu.

Angststörungen und Panikattacken [He] [MPT]

Angst zu empfinden, stellt vor als gefährlich eingestuften Situationen oder z. B. vor Tieren eine natürliche und oft lebensrettende Reaktion dar. Evolutionsgeschichtlich betrachtet hat Angst als ein die Sinne schärfender Schutzmechanismus eine wichtige Funktion, der in einer Gefahrensituation ein angemessenes Verhalten wie etwa Flucht einleitet.

Angst wird dann zum Problem, wenn sie chronisch und irrational ist. Erst dann spricht man von einer Angststörung. Bei einer Angststörung steht das *Gefühl* der Angst so stark im Vordergrund, dass das alltägliche Leben in vielen Bereichen stark eingeschränkt ist. Etwa fünf von 100 Menschen leiden an behandlungsbedürftigen Angststörungen.¹² Experten bezeichnen Angst dann als krankhaft, wenn

- sie übermäßig stark ist,
- Dauer und Häufigkeit der Angstzustände mit der Zeit zunehmen,
- die Betroffenen nicht in der Lage sind, die Angst aus eigener Kraft zu überwinden,
- die aktuellen Lebensumstände das Ausmaß der Angst nicht rechtfertigen können.

Aus klinischer Sicht unterscheidet man zwischen:

- »**Gerichteten**« **Ängsten**: Die Angst tritt nur

bei einer Konfrontation mit ganz bestimmten Objekten oder Situationen, z.B. großer Höhe, Spinnen, Blut, Schlangen, offenen Plätzen usw. auf,

- »**ungerichteten**« **Ängsten**, wie Panikstörungen (plötzliche, episodische Angst, die im Durchschnitt 30 Minuten dauert),
- **generalisierten Angststörungen** (dauerhafte Angst); besteht die Angststörung schon über einen längeren Zeitraum, so kommt es üblicherweise zu einem massiven Rückzug aus dem Alltag, und Orte und Situationen, die Angst machen, werden gemieden; soziale Isolation ist häufig die Folge.

1 – Angststörungen in Familienaufstellungen »nach Hellinger«

Es wird meistens zwischen vier möglichen Arten von Ursachen für Ängste in einem *Familiensystem* unterschieden:¹³

- Die erste Art von Angst kommt am häufigsten vor. Sie steht stellvertretend für ein Familienmitglied und hat ihre Ursache in einem Trauma oder in dem schweren Schicksal dieses Familienmitglieds. Sie ist somit nicht an ein persönliches Erleben gekoppelt. Phobien und Panikattacken gehören meist zu dieser Form von Angst. Sie kann dann erfolgreich behandelt werden, wenn man erkennt, welches Ereignis im Familiensystem in der Vergangenheit Angst auslösend gewesen ist. Die Ängste sind real, allerdings um eine oder mehrere Generationen verschoben. Panikattacken tauchen oft in Familien auf, in denen Ängste nach und nach ein extremes Ausmaß angenommen haben. In seltenen Fällen kann es auch vorkommen, dass die Angst im Familiensystem des Partners begründet ist. Aufstellungen können aufdecken, welchem Familienmitglied Schlimmes widerfahren ist oder welches anderen Schlimmes angetan hat.
- Die zweite Art von Angst hat ihre Ursache in einer persönlichen Schuld. So entstehen z.B. bei vielen Frauen Ängste, nachdem sie eine Abtreibung vornehmen ließen.
- Die dritte Art von Angst ist streng genommen keine systemische Störung, sondern entsteht durch ein Ereignis im Leben des Betroffenen,

durch eine *unterbrochene Hinbewegung* zu den Eltern, meist zur Mutter. Eine unterbrochene Hinbewegung geschieht entweder durch eine reale, frühe Trennung von der Mutter, etwa durch einen Klinikaufenthalt, oder eine lange Abwesenheit des Vaters. Auch ohne äußere Trennung kann es bisweilen vorkommen, dass ein Kind einen Elternteil »nicht haben« konnte, beispielsweise weil ein Elternteil es nicht ertrug, dass das Kind zum anderen Elternteil wollte. Daraus kann oft eine Angst vor Nähe oder vor Kontakt entstehen, die sich manchmal in regelrechte Lebensangst wandelt. Als Erwachsene weichen diese Kinder immer dort zurück, wo sie eigentlich Nähe, Sicherheit und Liebe finden würden. Zu den Ursachen dieser Kategorie von Angst gehört auch das Erlebnis eines schweren Traumas, z.B. bei Kindesmissbrauch oder wenn jemand Zeuge eines schrecklichen Geschehens wurde. Auf diese Weise entstehen z.B. auch sogenannte posttraumatische Belastungsstörungen bei Soldaten, die in Kriegsgebieten stationiert waren.

- Panikattacken dienen auch – wie viele Krankheiten, die primär handlungsunfähig machen, z.B. Epilepsie – als Schutz gegen mörderische Impulse, die von einem anderen Systemmitglied übernommen wurden.¹⁴

Aufstellungstechnik und Lösungsansatz

In den meisten Fällen werden der *Ratsuchende* und die Angst aufgestellt, um den Ursprung der Angst im Familiensystem sichtbar zu machen. Der Lösungsansatz hängt von der Ursache der Angst ab.

- Bei Verstrickung des Ratsuchenden mit einem Systemmitglied sollte diese Verstrickung gelöst werden (siehe dazu »Verstrickung«).
- Für die Lösung der anderen Fälle siehe »Schuld«, »Abtreibung« und »Unterbrochene Hinbewegung«.

2 – Angststörungen in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie¹⁵

Für *Franz Ruppert* sind Ängste vor allem ein Symptom, das auf eine spezifische Ursache verweist: Ängste haben immer einen Sinn und eine Bedeutung, die Ursache für die Entstehung von

Angstgefühlen ist jedoch bei jedem Menschen individuell in seiner Lebensbiografie und in seinem *Bindungssystem* zu suchen. Mögliche Ursachen sind:

- Angst entsteht durch das unmittelbare Erleben von Ereignissen, in denen sich der Betroffene völlig schutz- und hilflos fühlt. Nicht zu bewältigende Todesängste sind die Ursache für *Existenztraumata*. Solche Traumata wirken am stärksten in der frühen Kindheit, in der die kognitive Bewältigung von Erfahrungen nur unzureichend gelingt. Am stärksten wirkt dabei der selbst miterlebte Tod der Eltern und von Geschwistern. Todesängste können für ein Kind schon während der Schwangerschaft (z.B. bei einem *Abtreibungsversuch*) oder während und nach der Geburt hervorgerufen werden (z.B. durch eine Zangengeburt oder wenn das Kind nach der Geburt für mehrere Stunden keinen körperlichen Kontakt zu seiner Mutter hat).
- Angst wird auch durch das erzeugt, was zwar nicht unmittelbar selbst miterlebt wurde, sondern auch durch das, was im Bindungssystem passierte, z.B. die Abtreibung eines möglichen Geschwisters oder der Selbstmord eines Angehörigen.
- Panische Ängste können in Zusammenhang mit Gewalt- und Missbrauchserfahrungen entstehen, wenn die Erinnerung daran im Bewusstsein gelöscht ist.
- Panikattacken werden von Menschen erlebt, wenn das *Trauma-Ich* zum dominanten Ich-Bewusstsein wird. Das normalerweise abgespaltene Trauma-Ich kann durch Bilder, Stimmen, Gerüche oder eine spezifische Situation, die der ursprünglichen Traumaerfahrung ähnlich ist, in Alarmzustand versetzt werden. Die panischen Ängste erscheinen deshalb unreal und unverständlich, weil sie nicht im Zusammenhang mit der ursprünglichen Traumasituation gesehen werden können.
- Panische Angst kann auch ein *übernommenes Gefühl* sein. In diesem Fall entsteht das Angstgefühl nicht unmittelbar aus einer eigenen Erfahrung heraus, sondern die Angst einflößende Erfahrung wurde bereits in der Eltern- oder Großeltern-Generation gemacht.

Die aktuellen Ängste symbolisieren laut *Franz Ruppert* das ursprüngliche Trauma. Die Angst vor freien Plätzen (»Agoraphobie«) kann darauf hinweisen, dass jemand im Bindungssystem zu Tode kam, weil er schutzlos war (z.B. ein Soldat im offenen Feld). Die Angst vor engen Räumen (»Klaustrophobie«) kann dadurch begründet sein, dass ein Kind in einer Gewaltsituation in einem Zimmer eingesperrt war oder dass seine Mutter aus einem Raum nicht fliehen konnte (z.B. bei einem Bombenangriff im Luftschutzkeller).

Diffuse Ängste entstehen insbesondere dann, wenn das traumatisierende Ereignis aufgrund von Schuld- und Schamgefühlen tabuisiert werden muss, z.B. weil ein Kind in der Familie ermordet wurde. Der Schmerz bleibt gleichsam in der Psyche stecken und kann sich nicht in Trauer auflösen. An seine Stelle tritt die Angst, die vor der Berührung mit dem Schmerz schützt. Wenn Personen mit diffusen Angstgefühlen aufstellen, so zeigt sich häufig, dass sowohl das väterliche als auch das mütterliche System eine »Angsthypothek« in sich trägt.

Lösungsansatz

Bei der Arbeit mit Ratsuchenden, die unter starken Ängsten leiden, wird in einer Aufstellung meistens schnell deutlich, welche Funktion die Angst für den Ratsuchenden hat, und ob sie ihn an ein eigenes traumatisches Erlebnis erinnert oder ob sie die Folge einer *sympiotischen Verstrickung* ist. Zum allgemeinen Lösungsansatz für ein Existenztrauma siehe »Trauma, Traumastörungen und Symbiosetrauma«.

Wichtige Bemerkung

Beachte »Krankheit«.

Anhaftung der Toten an die Lebenden [He]

Bei Aufstellungen konnte wiederholt beobachtet werden, dass Tote die Lebenden zu sich in den *Tod* ziehen können. *Bert Hellinger* beschreibt diese *Dynamik* als Anhaftungsbewegung der Toten an den Lebenden. Oft ist diesen Toten nicht bewusst, dass sie tot sind. Dies kann häufig beobachtet

werden, wenn jemand unerwartet verstarb. Dieser Tote konnte dann nicht mehr Abschied von seinem Leben nehmen. Als Beispiel sei hier das einer Familie angeführt, die in ein Haus einzog, in dem eine schwer depressive Person verstorben war, und in der nun die eigene Tochter depressiv wurde.¹⁶ Hellinger berichtet in einem weiteren Beispiel von einem Tal in Südtirol, in dem in jedem Haus ein *Selbstmord* verübt wurde – insgesamt 15 Suizide!¹⁷

Lösungsansatz

Man muss den Toten bewusst machen, dass sie tot sind und dass sie, wenn sie die Lebenden zu sich ziehen, diese damit nicht nur zu sich, sondern auch in den Tod ziehen. Wenn sich die Toten und die Lebenden vor dem menschlichen *Schicksal* des Lebens und Sterbens verneigen, kann dies dazu dienen, den Toten von den Lebenden zu lösen.

Lösende Sätze

- **Der Lebende, der zu den Toten gezogen wird:** »Bitte«, und: »Du bist tot«, oder »Ja, du bist wirklich tot. Du bist kein Lebender mehr!«

Anliegen [He] [MPT] [Org]

Das Anliegen ist das Thema oder das Problem, das der *Ratsuchende* aufstellen möchte, z. B. Beziehungsprobleme, *Ängste*, *Krankheit*, Probleme am Arbeitsplatz usw. Nur sehr wenige Informationen sind zur Aufstellung eines Anliegens notwendig: Was ist das Problem? Wer ist beteiligt? Welche wesentlichen Ereignisse haben sich im *Familiensystem* in den letzten Generationen ereignet (dazu zählen z. B. ein schweres *Schicksal*)? Alle weiteren Informationen können unbewusst die *Stellvertreter* beeinflussen und werden deshalb als eher kontraproduktiv betrachtet.

Insbesondere bei *Organisationsaufstellungen* ist es wichtig, neben dem Anliegen des Ratsuchenden auch den Tätigkeitskontext zu klären.

Worauf der Aufstellungsleiter aufpassen sollte

- **Klares Anliegen:** Ausgangspunkt jeder erfolgreichen Aufstellung ist ein klares Anlie-

gen. Manchmal ist der Ratsuchende nicht in der Lage, sein Anliegen klar zu formulieren. Er benötigt dafür möglicherweise sowohl viel Zeit als auch viele Worte. Je stärker die persönliche Betroffenheit, desto klarer ist das Anliegen und umso stärker ist die Energie in der Aufstellung spürbar. Ein ernsthaftes Anliegen ist oft in ein oder zwei Sätzen formulierbar. Wenn der Ratsuchende z. B. eine lange Rede hält, sich über die bösen Chefs, Kollegen, Mutter oder Vater beklagt und sich nicht auf ein konkretes Anliegen fokussiert, greift der Aufstellungsleiter deswegen oft ein. Wenn ein Anliegen nicht klar oder die Betroffenheit zu gering erscheint, ist es in der Regel besser zu warten, weil die Aufstellung in solchen Fällen oft enttäuschend sein wird. Das »Gewicht« des Anliegens trägt die ganze Aufstellung.

- **Fokus auf Fakten:** Die Art und Weise, wie der Ratsuchende sein Problem schildert, ist für den Aufstellungsleiter sehr wichtig. Erzählt er eine Problemgeschichte? Hat er eine Opfer- oder eine Mitgestalterrolle? Handelt es sich um ein einmaliges Problem oder um ein wiederkehrendes Muster? Manche Ratsuchenden verführen zu einer Parteinahme. Der Aufsteller sollte möglichst nicht mit eigenen *Gefühlen* reagieren, und er sollte nicht auf das Beziehungsangebot eingehen, das häufig mit der Präsentation einer Information unterbreitet wird, sondern er sollte in einer wohlwollenden Offenheit verharren. Hier gilt die Regel: Der Aufsteller sollte nur den Fakten vertrauen, das heißt nur den Ereignissen, die wirklich geschehen sind, und er sollte alles aussortieren, was lediglich die Meinung, das Werturteil und das Wollen des Ratsuchenden darstellt.
- **Das ganze System betrachten:** Für den Aufsteller »nach Hellinger« geht es oft darum, zwischen den Worten des Ratsuchenden gefühlsmäßig jene Person ausfindig zu machen, die entweder gar keinen Platz oder keinen angemessenen Platz im System hat. Dafür muss der Aufsteller seine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Ratsuchenden, sondern auf das ganze System richten.
- **Auf Wörter achten:** Die Sprache des Ratsuchenden verrät oft, aus welchem System die Problemdynamik stammt. Tauchen bei

einer Organisationsaufstellung vermehrt Beschreibungen und Begriffe aus dem Bereich der persönlichen Beziehungen auf, wie z. B. Sehnsucht, Sich-verlassen-Fühlen oder Einsamkeit, die eher im Privatbereich angesiedelt sind, kann dies ein Hinweis auf eine ungelöste *Dynamik* im Familiensystem sein (siehe dazu »Reinszenierung/Neuinszenierung des Familiensystems«).

Anliegen in der Mehrgenerationalen Psychotraumatologie

Das Anliegen des Ratsuchenden ist in der *Mehrgenerationalen Psychotraumatologie* von besonderer Bedeutung. Aus Sicht *Franz Rupperts* ist im Anliegen Folgendes enthalten:¹⁸

- das Ziel der gewünschten Veränderung,
- der Widerstreit zwischen den »gesunden«, den traumatisierten und den Überlebenseanteilen,
- die inneren Widerstände gegen die Veränderungen des Status quo und die Angst, sich auf etwas Neues und den Kontakt mit den Traumaanteilen einzulassen und symbiotische Verstrickungen aufzugeben.

Die Qualität der Anliegen kann sehr unterschiedlich sein, abhängig davon, ob sie aus den gesunden oder aus den *Überlebenseanteilen* des Ratsuchenden formuliert werden. Je deutlicher ein Anliegen auf die Veränderung der eigenen Person bezogen ist und je größer die Bereitschaft ist, in Kontakt mit den durch das Trauma abgespaltenen Gefühlen zu treten, desto klarer verläuft eine Aufstellung in Richtung des gewünschten Ziels.

Seit 2009 benutzt Franz Ruppert ein neues Aufstellungsformat, das *Aufstellen des Anliegens*, in dem zuerst nur das Anliegen und der *Ratsuchende* selbst aufgestellt werden.

Siehe auch »Vorgespräch«.

Anmaßung [He] [Org]

Die *Ordnung des Gebens und Nehmens* in der Familie wird auf den Kopf gestellt, wenn ein Späterer dem Früheren etwas in einer Weise geben will, als sei er diesem gleichgestellt oder

sogar überlegen, anstatt von dem Früheren zu nehmen und ihn dafür zu ehren. Dies gilt systemisch als Anmaßung. Anmaßung kann nur ein Kleiner gegenüber einem Großen, einem Vorgeordneten üben.

Es gibt mehrere mögliche Ursachen für eine Anmaßung, z. B.:

- **Das Kind ist verstrickt:** Es sagt z. B. zu seiner kranken Mutter: »Ich übernehme es für dich; du kannst es nicht, ich mache es, ich bin besser« (siehe dazu »Stellvertretung«). Die Bereitschaft, das schwere Schicksal der Mutter mitzutragen oder den frühen Tod eines Bruders zu kompensieren, kann weder jenes Schicksal noch dessen Tod korrigieren. Diese Bereitschaft verleiht dem Kind allerdings ein *Gefühl* von Größe: »Ich, das Kind (das Kleine) kann tragen, was die Mutter (die Große) nicht tragen kann.«
- **Die Eltern bringen das Kind in eine anmaßende Position:** Es wird z. B. in einen Konflikt hineingezogen, der im Grunde zwischen Vater und Mutter besteht (siehe dazu »Triangulierung«), oder es übernimmt aus Liebe eine Elternrolle (siehe dazu »Parentifizierung«). Die vom Kind übernommene Rolle ist nicht nur äußerst belastend, sie verhindert vielmehr, dass es einfach nur Kind sein darf, und nimmt ihm gleichzeitig die Achtung vor seinen Eltern.
- **Wenn ein Kind sich anmaßt, wissen zu wollen, was zwischen den Eltern ist,** und dies beurteilt, stellt es sich über die Eltern, gleichgültig in welchem Alter es ist. Dies gilt auch dann, wenn die Eltern dem Kind von sich selbst aus etwas aus der intimen Beziehung erzählen (siehe dazu »Eltern-Kind-Bindung«).
- **Verzeihen ist ebenso eine Form der Anmaßung.** Verzeihung zu gewähren, steht dem Opfer nicht zu. Wenn es verzeiht, entsteht der Eindruck, als könne es die Schuld auf sich nehmen. Dies passiert beispielsweise oft dann, wenn ein missbrauchtes Kind aus Loyalität zu seinen Eltern die Schuld auf sich nimmt.

Im Grunde entstammt eine solche Anmaßung aus einer Bewegung der *Liebe* und zwar aus dem guten Gewissen heraus. Sie geschieht